

Vers; bei etwa der Hälfte seiner Textnotierungen bedenkt uns der Katalogappendix sogar mit dem Manuskriptkoloophon, wobei dann die bibliographische Bedeutung der Handschriftenkoloophone und ihrer Zitierung sogar in diesem Katalogappendix Anerkennung findet.

Vielleicht wäre das indische Erziehungsministerium gut beraten, wenn es die „Textextrakte“ in das Zentrum der Katalogisierungsarbeit stellen ließe, so daß dann die jeweils zusätzlichen synonymen Titel beigeordnet und die vielen homonymen Titel tatsächlich identifiziert werden könnten.

Die indologische Bibliographie hat es jedenfalls dem gelehrten Verfasser des Kataloges zu danken, wenn nun trotz des amtlich vorgeschriebenen wenig vorteilhaften Katalogisierungsschemas viele Stotras neu erschlossen und zugänglich geworden sind. Jeder mit Stotraproblemen befaßte Indologe wird künftig diesen Katalog benutzen, indem er die Unsumme der darin enthaltenen Arbeitsleistung wie Gelehrsamkeit dankend anerkennt.

KLAUS LUDWIG JANERT, Köln

*Studies in Indian Linguistics. (Professor M. B. Emeneau Śaṣṭipūrṭi Volume).*  
Ed. by BHADRIRAJU KRISHNAMURTI. Publ. by Centres of Advanced Studies in Linguistics Deccan College, Poona University and Annamalai University, Annamalainagar 1968. XXVIII, 380 S.

Zum 60. Geburtstag des amerikanischen Indologen haben sich drei indische linguistische Institute (Poona, Annamalai, Hyderabad) zusammengetan, um unter BH. KRISHNAMURTI als Herausgeber einen Festband herauszubringen. Die stattliche Anzahl von 46 Beiträgen — und dabei hat noch eine ganze Anzahl von Gelehrten wegen der zu kurzen Frist abgesagt (Preface p. VII) — zeigt aufs Deutlichste, was für einen Widerhall das Lebenswerk EMENEAS in der gelehrten Welt, vor allem aber Indiens, gefunden hat. Einen Begriff von seinem Umfang und der Verschiedenheit der Interessengebiete gibt das 9 Seiten umfassende Publikationsverzeichnis zu Beginn des Bandes, dem der Herausgeber eine kurze Schilderung des Lebensganges und der wissenschaftlichen Entwicklung des Jubilars vorangesetzt hat.

Bei dem großen Umfang der Festschrift kann in einer Besprechung, wenn jeder Beitrag erwähnt werden soll, kaum mehr als eine kurze Charakteristik des Inhalts und des Anliegens des Verfassers gegeben werden. Es soll dies hier nach Sachgebieten geordnet geschehen<sup>1</sup>.

Daß knapp die Hälfte der Beiträge Problemen der dravidischen Sprachwissenschaft gewidmet sind, ist nicht verwunderlich bei der führenden Rolle, die dem Jubilar bei der Begründung der modernen Dravidistik zukam. Vergleichende Arbeiten auf dem Gesamtgebiet wurden beigeleitet von seinem Mitarbeiter am Dravidian Etymological Dictionary, T. BURROW mit „The Treatment of Primitive Dravidian *-r-* in Kurukh and Malto“, das aufgrund neuer Materialien einen Wandel  $> \emptyset$ , nicht wie früher  $> s/c$  annimmt, und BH. KRISHNAMURTI'S „Dravidian Personal Pronouns“, einer gründlichen Spezialstudie, die u. a. tam. *nām* ‘wir (incl.)’ als *\*n—yām*, d. i. *nī* ‘du’ + *yām* ‘wir (excl.)’ interpretiert. Die übrigen Arbeiten gehen von einer dravidischen

<sup>1</sup> Auf die Angabe der Seitenzahlen ist, da die Verfasser alphabetisch angeordnet und daher leicht auffindbar sind, aus Gründen der Kürze verzichtet worden.

Einzelnsprache aus. Vom Tamil: E. ANNAMALAI, „Onomatopoeitic Resistance to Sound Change in Dravidian“ gibt Beispiele für unterbliebene Palatalisation  $k > c$  im Tamil; K. S. KAMALESWARAN, „The Loss of Initial  $v$  in Tamil“ deutet den  $v$ -Schwund, der im Tigeḷu-Dialekt von Bangalore regulär ist, in der Hochsprache aus Dialekteinflüssen und Sandhi-Varianten; T. P. MEE-NAKSHISUNDARAN, „The Phoneme  $y$  in Ancient Tamil“ macht auf die Sonderstellung des  $y$ -Phonems (nur im Süddrav. und vor  $\bar{a}$ ) aufmerksam. Wichtige Arbeiten aus wenig erschlossenen Gebieten sind YURI Y. GLASOV'S „Non-Past Tense Morphemes in Ancient Tamil“ und von W. BRIGHT und J. LINDENFELD „Complex Verb Forms in Colloquial Tamil“, von denen freilich das Zweite dem Nicht-Strukturalisten den Zugang zum Material durch starke Formalisierung erschwert. In M. SHANMUGAN PILLAI'S „English Borrowings in Educated Tamil“ wird in der Hauptsache über die Entlehnung mit Hilfe von Hilfszeitwörtern und des Adj.-Suffixes  $-ā$  berichtet; der Verfasser erklärt die Technik, alle Lehnwörter als Nomina zu übernehmen, für ein Charakteristikum des indischen Sprachbundes. Mit isolierten Tamil-Dialekten machen H. S. ANANTHANARAYANA, „Sound Changes in Sanketi, a Tamil Dialect“, und Miss K. CINGARAM, „The Consonantal System of Tigala, a Tamil Dialect“, bekannt, beide in Mysore gesprochen, der zweite aber nur geringfügig vom Colloquial Tamil unterschieden. Das Kanaresische ist vertreten durch K. KUSHALAPPA GOWDAS „Gender Distinction in Gowda-Kannada“, in dem gewisse Eigentümlichkeiten dieses Dialekts gegenüber dem Standard-Kanar. und anderen drav. Sprachen herausgearbeitet werden, durch W. Mc CORMACKS „A Causal Analysis of Caste Dialects“, der einen gewaltigen soziolinguistischen Apparat um ein paar dialektische Kleinigkeiten aufbietet, sowie durch R. C. HIREMATHS „Place Names in Karnatak“, einer fleißigen heimatkundlichen Arbeit, und T. N. SREEKANTAIYAS „Krishnamacharya's 'Hosagannadanudigannaḍi', A Modern Kannada Grammar of the early Nineteenth Century“, das eine liebevolle Würdigung des von einem Mysore-Pandit verfaßten, 1838 erschienenen Werkes gibt. Vom Telugu handeln M. KANDAPPA CHETTY, „A Note on the Plural Suffix  $-ru$  in Telugu“, vor allem über die komplexe Endung  $-ndru$  /  $-mRu$  /  $-Ru$ , G. KELLEY, „Some Aspects of the Noun Phrase in Telugu“, Klassifikation in hochformalistischer Darstellung, und A. F. SJOBERG, „Telugu Personal Names: A Structural Analysis“, eine Darstellung des komplizierten Namenssystems nach strukturalistischer Manier. Sonstige dravidistische Arbeiten sind K. M. GEORGE, „'Lilātilakam' and the Tamil-Malayalam Relationship“, über ein Handbuch der Malayalam-Poetik aus dem 14. Jh., „throws a flood of light on the Tamil-Malayalam relationship“, K. KUNJUNNI RAJA, „The Closed / $\bar{a}$ / in Malayalam“, erweist  $\bar{a}$  als eigenes Phonem neben  $a$  in der Umgangssprache; D. N. SHANKARA BHAT, „The Koraga Language“, ein Bericht über eine eigene drav. Sprache in Mysore, deren zwei Hauptdialekte sich schon vor 1000 Jahren getrennt haben sollen; ST. A. TYLOR, „Koya Kinship Terminology: The Relation between Syntactic and Semantic Analysis“ gibt die Verwandtschaftsbezeichnungen eines drav. Stammes an der Godavari in hyperformalistischer Darstellung; ein bibliographischer Beitrag sind schließlich ST. E. MONTGOMERY JR.'S „Supplemental Materials for a Bibliography of Dravidian Linguistics“ mit Nachträgen zu ANDRONOV'S Zusammenstellung in Tamil Culture II, vom Herausgeber durch einen Hinweis auf weitere inzwischen erschienene Nachträge in Tamil Culture XII ergänzt.

Die zweitstärkste Gruppe bilden Arbeiten über das Neuindoarische. Gut vertreten ist das Marathi mit MAHADEO L. APTE, „The Nominal Endocentric

Constructions in Marathi“ mit eindrucksvollen generativen Formeln, S. N. GAJENDRAGADKAR, „Marathi Affricates“, das die Verteilung von *č/c* und *ǰ/j* nach Kaste und Bildungsgrad in hingebungsvoller soziolinguistischer Kleinarbeit untersucht; ferner mit A. M. GHATAGES „The Present Tense in Some Marathi Dialects“, das zehn verschiedene Typen bietet, die einer Dialektgliederung vorarbeiten sollen, und der etymologisch-vergleichenden Studie S. M. KATRES „On Some Kinship Terms in Koñkaṇī“. Aus anderen Sprachen: G. C. GOSWAMI, „Classifiers and Quantifiers in Assamese“ behandelt das interessante, zuerst vom Jubilar aufgegriffene Thema der Zählwörter in den östlichen neuindoar. Sprachen, ERIC P. HAMP, „On \*r in Kafir“, erschließt scharfsinnig-abstrus die komplizierte Geschichte des *r* im Kafiri; L. M. KHUBCHANDANI, „The Gender of English Loan Words in Sindhi“, eine gründliche, auf der Untersuchung von 2000 Substantiven basierende Arbeit, ergibt, daß das Genus teils formal, d. h. durch Umdeutung von *-i* im Auslaut oder des rein phonetischen auslautenden Stützvokals, teils durch die Bedeutung bedingt ist; J. KURYXOWICZ, „Hindu accentuation as a Historical Problem“, nimmt für das Hindi statt des expiratorischen Akzents ein indirektes, durch Aufhebung bedingtes „rhythmical centre“ an, hält dabei leider an der verfehlten, durch Bühler in die Indologie eingeführten Lehre vom distinktiven Akzent im Sanskrit fest; P. B. PANDIT, „Some Pronominal Forms in New Indo-Aryan“ deutet u. a. Alt-Guj. *ehavau* 'solch' aus MGuj *ehuo* < *ehu* + *u*; PUNYA SLOKA RAY gibt in „The Intonation of Standard Hindi“ nur eine ganz kurze Skizze.

Drei Beiträge behandeln Themen aus den austroasiatischen Sprachen: L. RABEL gibt in „Redundant Expressions in Khasi“ eine vollständige Liste und Klassifikation des im Khasi reich vertretenen Typus 'Kind und Kegel'; D. P. PATTANAYAK, „Some comments on Parenga Kinship Terms“ bietet 40 Ausdrücke mit Erläuterungen; N. H. ZIDE und D. L. STAMPE etablieren in „The Place of Kharia-Juang in the Munda Family“ innerhalb des Gesamt-Munda ein 'Greater South Munda', dem sie Kharia und Juang als Untergruppe zuweisen.

Die Sanskrit- und mittelindischen Studien nehmen nur einen bescheidenen Platz ein. J. A. B. VAN BUITENENS „The Speculations on the Name 'satyam' in the Upaniṣads“ schildert die vielfältigen, z. T. untereinander verschiedenen einheimischen Deutungen von *satyam* in der heiligen Literatur; R. K. SHARMA, „Visarga in Sanskrit“, mißglückter Versuch, den auslautenden stimmlosen Hauch *-h* als eigenes Phonem zu werten; SIDDHESHWAR VARMA, „Caraka as a Terminologist“ glaubt offenbar, daß Caraka seine medizinischen Fachausdrücke, die er für Höhepunkte der terminologischen Kunst hält, alle selbst geprägt hat; M. A. MEHENDALE, „On Gāthās 8 and 10 of the Takkāriya-Jātaka“ schlägt Lüders mit seinen eigenen Waffen, indem er eine von ihm voreilig emendierte Stelle als unverstandenen Magadhismus deutet (*kileso* für *\*kil'ese*); J. F. STAAL, „Context-Sensitive Rules in Pāṇini“ behandelt P. 1, 1, 49. 66. 67, hofft das Verständnis Pāṇinis zu fördern, in dem er dessen Formelsprache in seine eigene übersetzt; A. WAYMAN, „The Buddhist Rite of Truth: An Interpretation“ stützt sich vor allem auf die Legende vom König Śibi in Āryaśūras Jātakamālā.

Außerhalb der bisher erwähnten Sprachfamilien steht A. R. KELKARS „Boro Kinship Terms“, das 77 Verwandtschaftsbezeichnungen einer tibeto-burmanischen Sprache aus dem unteren Brahmaputra-Tal in Assam mitteilt, und der über allgemeine Probleme handelnde Aufsatz von J. J. GUMPERZ, „Some Desiderata in South Asian Areal Linguistics“, der von Texten aus der

marathi-kanaresischen bilingualen Zone ausgehend vorschlägt, die strukturalistisch-formalistische Darstellungsweise auch auf die gemeinsamen Züge innerhalb eines Sprachbunds auszudehnen, so daß sich funktionell entsprechende Morpheme zweier genetisch verschiedener Sprachen nur Allomorphe wären; S. K. CHATTERJIS namenkundlicher Beitrag „Gangaridai“ deutet diesen indischen Volksnamen in griechischer Überlieferung aus einer nordwestindischen Form \**Gaṅgāra* für \**Gaṅgāla*, zu *Gaṅgā* wie *Vaṅgāla* zu *Vaṅga*. Inmitten all der philologischen Gelehrsamkeit vergnüglich zu lesen ist der einzige rein kulturgeschichtliche Beitrag, W. N. BROWNS „The Indian Games of Pachisi, Chaupar, and Chausar“ über die unserem „Mensch-ärgere-dich-nicht!“ entsprechenden indischen Spiele.

Soll man ein zusammenfassendes Urteil über den hier gebotenen Ausschnitt aus der gegenwärtigen indologischen Arbeit geben, so mischt sich in die berechtigte Freude über die Vielfalt der angeschlagenen Themen und das steigende Interesse an der indischen Sprachwissenschaft doch Einiges an Nachdenklichkeit. Bienenfleißige, minutiöse Erfassung von immer neuem Datenmaterial ist nie verfehlt, wenn von anderer Seite her große, leitende Gesichtspunkte erkennbar sind, denen man sie unterordnen kann. Wenn aber an die Stelle wirklich schöpferischer Ideen eine zunehmende Mechanisierung des Denkens und die akrobatische Handhabung formalistischer Strukturen tritt, ist der Tag abzusehen, an dem jeder, der wirklich etwas über das Wesen der Sprache erfahren will, kopfschüttelnd die Zunft der Linguisten sich selbst überlassen und ausschließlich auf seine eigene Gedankentätigkeit angewiesen sein wird. Vielleicht ist es der neuerwachten Sprachwissenschaft Indiens beschieden, als erste die strukturalistischen Impulse aus ihrer Einseitigkeit zu erlösen und mit wirklich geistigen Inhalten zu einem neuen Ganzen zu verbinden.

HERMANN BERGER, Heidelberg

JOHANNES H. VOIGT: *Max Mueller — The Man and His Ideas*, Calcutta 1967, S. XIII, 101, Rs. 10. 00.

J. H. VOIGT hat die vorliegende Monographie in zwei Hauptabschnitte unterteilt: I. *Max Mueller's Ideas on Science, Religion and History* und II. *Max Mueller and Contemporary Politics*. Der erste Hauptabschnitt zeigt, wie sehr MÜLLERS philosophische und religionswissenschaftliche Betrachtungen dem „Zeitgeist“ des ausgehenden 19. Jahrhunderts verhaftet sind. Was MÜLLERS Nachruhm begründet, sind seine Leistungen als Sanskritphilologe, die WIINDISCH in seiner — von Voigt leider nicht zitierten — *Geschichte der Sanskritphilologie*, S. 270—304 würdigt. Ein Unterabschnitt „The ‘Aryan’ Problem“ verdient besondere Beachtung, ist es doch ein Treppenwitz der Wortgeschichte, daß es MÜLLER war, der die Selbstbezeichnung der alten Inder und Iranier (eingedeutscht: Arier, bzw. arisch) auf alle indogermanischen Sprachen und Völker ausdehnte, denn er wollte damit etwas Völkerverbindendes ausdrücken, nämlich den Gedanken, daß das gleiche Blut in den Adern der Germanen wie Bengalen flösse. Der zweite Hauptabschnitt macht MÜLLERS politisches Engagement deutlich. Ihm, der für mehr als fünfzig Jahre in Oxford lebte, ging es nicht nur um ein Verständnis der indischen Kultur, sondern er bemühte sich auch intensiv um eine deutsch-englische